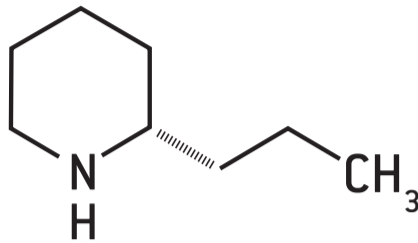


Schierling - der gefleckte Tod

„Dies, o Echekrates, war das Ende unseres Freundes, des Mannes, der unserem Urteil nach von den damaligen, mit denen wir es versucht haben, der trefflichste war und auch sonst der vernünftigste und gerechteste.“ So endet Platons Phaidon-Dialog über den Gifftod des Sokrates. Sokrates war dazu genötigt worden, den ihm gereichten Schierlingsbecher auszutrinken, eine Hinrichtungsart, wie sie im Altertum nicht unüblich war. Man warf ihm Gotteslästerung und Verderben der Jugend vor - Grund genug ihn im Jahr 399 v. Chr. mit einem Extrakt aus unreifen Schierlingssamen vom Leben in den Tod zu befördern. Ziemlich genau beschreibt Plato die Symptome, wie sie bei Schierlingsvergiftungen typisch sind: dazu gehört eine von den Füßen aufsteigende Lähmung des Rückenmarks, die schließlich das Atemzentrum erreicht und zum Tode führt.

Verantwortlich für die starke Giftwirkung des Schierlings ist das in unreifen Früchten besonders hochkonzentrierte **Alkaloid Coniin**, das rasch über die Schleimhäute, aber auch über die unverletzte Haut aufgenommen wird. Es wirkt zunächst erregend und verursacht Brennen im Mund, danach kommt es zu Erbrechen und beginnenden Lähmungen.

Der Tod erfolgt durch Atemlähmung eine halbe bis 5 Stunden nach der Einnahme, meist bei vollem Bewusstsein. Die tödliche Dosis des Stoffes beträgt bei erwachsenen Menschen etwa 500 mg, was 6–7 mg pro kg Körpergewicht entspricht. Auf Insekten wirkt das Coniin übrigens betäubend, was das Vorkommen dieses Alkaloids im Sekret mancher fleischfressenden Pflanzen erklärt.



Mit Fug und Recht kann man den Schierling als die giftigste Pflanze unserer Breiten einstufen. Kein Wunder, dass er schon seit Alters her für heimtückische Giftmorde Verwendung und auch in der heutigen Krimi-Literatur Eingang (z.B. AGATHA CHRISTIE: Das unvollendete Bildnis) fand. Trotzdem wurde und wird er in der Naturheilmedizin – natürlich nur wohldosiert – eingesetzt. Auch stand er im Ruf, Bestandteil berüchtigter, psychoaktiver Hexenmittel zu sein (Hexe in MACBETH: ... Wurz vom Schierling, nachts gepflückt,...). Heute noch findet das Coniin pharmakologische Anwendung, insbesondere in der Homöopathie.

Leonart Fuchs in seinem **Kreutterbuch** über den Schierling aus dem Jahr 1543:

Ein stinckenden Wüterich / nennt man auch Wutzerling / Wuntschirling / oder schlecht Schirling. Aber sein rechter Name sit Wüterich / dan er gantz schedlich ist und Tödtlich so man ihn isset / derhalben für einen rechten Wüterich und Tyrannen geachtet würt.

Das Verbreitungsgebiet des Gefleckten Schierlings reicht von Europa über Nordafrika bis nach Zentralasien. In Mitteleuropa ist er ursprünglich nicht heimisch, sondern wurde vermutlich von frühen Ackerbauern eingeführt (Nachweis in Ufersiedlungen der frühen Bronzezeit am Bodensee). Die Bestände sind meist nur kleinflächig ausgebildet und nehmen nicht zuletzt durch das Verschwinden dorfnahe Brachstellen deutlich ab. Schon seit Jahren wird er deshalb in der Roten Liste Baden-Württembergs als gefährdet (mit Tendenz zu starker Gefährdung) geführt.

In Pforzheim findet man den Gefleckten Schierling nur an ganz wenigen Stellen und da sehr unbeständig. So bildet er im Abstand mehrerer Jahre auf einer größeren Ackerfläche in der Nordstadt mittelgroße Bestände aus - mit bis zu 3m hohen Einzelpflanzen, die weit über die Ackerfrucht hinausragen (s. Bild über Steckbrief).



Der gefleckte Stängel des Schierlings gilt als Unterscheidungsmerkmal zum genau so giftigen Wasserschierling



Der gefleckte Schierling (*Conium maculatum* L.) aus SCHLECHTENDAHL, LANGENTHAL & SCHENK (1885): Flora von Deutschland



Der Tod des Sokrates von Jacques-Louis David (1787)



Der Schierling überragt das Getreide

Steckbrief Gefleckter Schierling (*Conium maculatum* L.)

- Systematik:** Fam. Doldenblütler (Apiaceae)
Wuchs: 2-jährige, bis 2,5(-3)m hohe Pflanze. Stängel blau bereift, rotbraun gefleckt. Die Pflanze gibt beim Zerreiben einen widerlichen, mäuseharnartigen Geruch ab
Blätter: kahl, 3-fach gefiedert, Abschnitte fiederspaltig, hohle Stiele
Blüten: weiß, unscheinbar, in Dolden
Blütezeit: Juni bis August
Früchte: Bis 3mm lang, eirund, Rippen meist wellig gekerbt
Standort: in warmen staudenreichen Unkrautfluren, auf Schuttplätzen, auf Äckern; meist auf nährstoffreichen Lehmböden, ausgesprochener Stickstoffzeiger

Große Verwechslungsgefahr besteht z.B. mit Kerbel (Blatt), nichtkrausblättriger Petersilie (Blatt), Anis (Frucht) oder Meerrettich (Wurzel). Gefahr birgt auch die Verwendung der hohlen Stängel als Blasrohre oder Flöten durch Kinder. Vergiftungen bei Tieren (u.a. bei Hühnern, Kaninchen, Pferden, Rindern, Schafen und Schweinen) sind bekannt. Wegen Todesfälle beim Nutztier durch Beimengung von Schierling im Grünfutter wurde die Pflanze von Landwirten gezielt bekämpft.

Ähnlich ist der **Wasserschierling** (*Cicuta virosa* L.) mit vergleichbarer Giftwirkung. Er kommt jedoch eher an Gewässern auf nassen, flach überschwemmten Standorten vor. Die **Hundspetersilie** (*Aethusa cynapium* L.) wurde früher oft kleiner Schierling oder Gartenschierling genannt. Im Kräuterbeet verwechselt man sie leicht mit nicht-krausblättriger Petersilie, was schwere Vergiftungen zur Folge haben kann.